

Christlichen Friedenskonferenz aufgezeigt und die „Zeichen einer Wende“ behutsam angedeutet. Alles in allem ein informatives und ermutigendes Buch.

Heinz Röhr

Walter Dignath, Pazifismus im Christentum. Eine Orientierungshilfe. Verlag Fr. Fiedler, Bad Kreuznach 1988. 171 Seiten. Kt. DM 15,-.

Walter Dignath hat die Veröffentlichung des vorliegenden Buches nicht mehr erlebt. Er ist am 17. Mai 1987 nach kurzer schwerer Krankheit verstorben. Walter Dignath kam aus dem Pfarramt. Nach seiner kirchlichen Tätigkeit während der Krieges in Ostpreußen kam er über Hamburg, Oldenburg und Düren nach Frankfurt/M., wo er als Pfarrer an der Katharinenkirche von 1957 bis 1966 wirkte. Walter Dignath war eigentlich der geborene Didaktiker. Als solcher hat er sich in der Religionspädagogik durch zahlreiche Veröffentlichungen und vor allem durch seine Lehrtätigkeit als Professor an der J. W. Goethe-Universität (1966–1977) einen Namen gemacht.

Gleich nach dem Krieg wandte er sich verstärkt der Friedensproblematik zu. Er war einer der wenigen evangelischen Friedensforscher. Sein Buch „Kirche, Krieg und Kriegsdienst“ (Hamburg 1955) ist bis heute aktuell geblieben und hat vielen jungen Menschen als Wegweisung im Zeitalter der Aufrüstung, der Nach- und Überrüstung gedient. Zahlreiche Artikel im renommierten RGG, 3. Aufl. weisen ihn als ausgezeichneten Sachkenner aus. Aber es geht Walter Dignath nicht nur um die Geschichte der Friedensbewegung: Er will den Zeitgenossen vielmehr eine „Orientierungshilfe“ (so der Untertitel) für ihre alltägliche ethische Entscheidung geben.

Dabei können historische Modelle (Franziskus, Erasmus, Kant, die Quäker, die Tolstojaner, die religiösen Sozialisten, Blumhardt d.J., Ragaz) durchaus von Nutzen sein. Aber nicht nur einzelne Denker und Praktiker des Friedens wie M. Gandhi, M. L. King und A. Schweitzer werden vorgestellt, sondern auch konkrete Friedenspläne und -experimente (Th. Morus, Campanella, W. Penn, U. Noack) auf ihre Übertragbarkeit in die heutige Weltsituation abgefragt.

Schließlich orientiert das Buch vorzüglich über die modernen Friedensbewegungen in und außerhalb der Kirchen heute. Das Buch führt bis zur Katastrophe von Tschernobyl. Vielleicht ist hier ein Punkt erreicht, wo Jesu Ruf zur *Metánoia* wieder stärker gehört wird. Wenn das Buch als Bußruf im Sinne Jesu verstanden wird, hat es seinen Zweck erfüllt.

Heinz Röhr

Totaler Krieg gegen die Armen. Geheime Strategiepapiere der amerikanischen Militärs. Hrsg. von U. Duchrow, G. Eisenbürger und J. Hippler. Kaiser Taschenbücher 62, München 1989. 256 Seiten. Kt. DM 18,-.

Vor kurzem wurde unter dem Titel „Der Weg nach Damaskus. Kairos und Bekehrung“ (EMW-Informationen Nr. 84, Juli 1989) ein Dokument veröffentlicht, das aus einem zweijährigen Konsultationsprozeß hervorgegangen ist, an dem Christen aus sieben Ländern Asiens, Afrikas und Zentralamerikas beteiligt waren. Darin wird angesichts der offenen Spaltung von Christen im politischen Konflikt zur Besinnung und Umkehr aufgerufen.

Manche Leser dieses Textes mögen sich gefragt haben, ob hier nicht unzulässig dramatisiert und ein ausschließlich

politischer Konflikt theologisch überhöht werde. Kann man die Bekämpfung von Aufständischen wirklich als Teil einer bewußten Strategie des „totalen Krieges“ bezeichnen? Wo wird denn das Christentum ausdrücklich mißbraucht zur religiösen Legitimierung dieser Strategie, als Faktor im ideologischen Konflikt? Geht es wirklich um einen Kampf gegen Götzendienst, Irrlehre, Abfall, Heuchelei und Gotteslästerung?

Das hier anzuzeigende Buch „Totaler Krieg gegen die Armen“, wenige Monate vor dem genannten Dokument veröffentlicht, erlaubt einen ungewöhnlich klaren Blick hinter die Kulissen der Politik, die in Lateinamerika die Freiheit und den „demokratischen Kapitalismus“ verteidigt gegen die „kommunistische Subversion“. Sie lassen das Weltbild und die politischen und militärischen Grundannahmen derer erkennen, die für die Strategie des „low-intensity-conflict“ verantwortlich sind. Dabei geht es um eben die Form von politisch, militärisch, wirtschaftlich und psychologisch organisiertem Konflikt, dessen Auswirkungen nicht nur im südlichen Teil des amerikanischen Kontinents, sondern auch in Afrika und Asien zu spüren sind und den dramatischen Ruf zur Umkehr provoziert haben.

Der von dem Theologen U. Duchrow, dem Journalisten G. Eisenbürger und dem Politologen J. Hippler herausgegebene und verläßlich kommentierte Band präsentiert geheime Strategiepapiere der Konferenz der Geheimdienste der amerikanischen Heere, die im November 1987 der Konferenz der amerikanischen Heere in Argentinien vorlagen. Das erste der beiden Dokumente enthält eine Beurteilung der „Subversion“ auf dem amerikanischen Kontinent, auf dem Hintergrund einer Einschätzung der

veränderten Weltlage nach dem Beginn der Ära Gorbatschow. Das zweite „analysiert“ die Strategie der „Internationalen Kommunistischen Bewegung“ in Lateinamerika und ihre verschiedenen Aktivitäten unter Einschluß der Befreiungstheologie sowie der Netze von Solidaritätsgruppen. Die Dokumentation wird vervollständigt durch den Abdruck einer Auswahl der Beschlüsse, welche die Konferenz der amerikanischen Heere auf der Grundlage dieser Analysen gefaßt hat.

Eine sehr sorgfältige Einleitung der Herausgeber hellt die Hintergründe auf, die zur Entwicklung der Strategie des „low-intensity-conflict“ geführt haben als „totaler Krieg an der Basis“ zur Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Vormacht des Westens. Detailliert geht die Einführung auf die ideologischen Zusammenhänge ein, die zur Zuordnung der Kirche der Armen und der Befreiungstheologie sowie internationaler Menschenrechts- und Solidaritätsbewegungen zur „Internationalen Kommunistischen Bewegung“ geführt haben. Diese kritische Analyse der Strategiepapiere wird am Ende des Bandes ergänzt durch einen Überblick über die wichtigsten Aussagen der beiden auf Lateinamerika bezogenen Strategiepapiere des Komitees von Santa Fé von 1980 und 1988.

Für diejenigen, die seit Jahren die Konflikte vor allem in Lateinamerika verfolgt haben, bietet der Band keine große Überraschungen, es sei denn die offizielle Bestätigung der bisher eher indirekt erschlossenen Ziele und Zusammenhänge der politisch-militärischen Unterdrückungsstrategie in diesem Teil der Welt. Überraschend ist vielleicht auch, mit welcher Leichtfertigkeit und unbesorgt um die mangelnde Beweislage hier das ideologische Konstrukt der

„Internationalen Kommunistischen Bewegung“ aufgebaut bzw. propagiert wird. Terrorbanden, Drogenhändler, Befreiungsbewegungen, aber auch Menschenrechtsorganisationen, kirchliche Basisgemeinden und Solidaritätsbewegungen werden gleichgesetzt und als Werkzeuge der von Moskau ferngesteuerten „IKB“ diffamiert. In dieser unheiligen Allianz finden sich dann auch (natürlich!) der ÖRK, die Konferenz der Kirchen in Lateinamerika (CLAI), amnesty international, Brot für die Welt und selbst Adveniat. Einziges Kriterium für diese Zuordnung ist das Eintreten für gesellschaftliche Veränderungen zugunsten der Opfer der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politisch-militärischen Systeme.

Nach der Veröffentlichung dieses Bandes kann man die Aussagen des zu Anfang genannten Dokumentes nicht mehr als dramatische Übertreibungen abtun. Die Kirchen und die demokratische Öffentlichkeit in den westlichen Ländern müssen sich fragen, ob sie nicht bereits ungewollt zu Komplizen einer gewalttätigen Herrschaftsstrategie gemacht worden sind. Die Zeit zur Besinnung und Umkehr ist gekommen!

Konrad Raiser

JÜDISCH-CHRISTLICHES GESPRÄCH

Heinz Kremers / Julius Schoeps (Hrsg.), Das jüdisch-christliche Religionsgespräch. Band 9 in der Reihe: Studien zur Geistesgeschichte. Burg Verlag, Stuttgart-Bonn 1988. 234 Seiten. Br. DM 38,00.

Dieser Band enthält die Referate, die 1986 auf einem internationalen Symposium über jüdisch-christliche Gespräche in der Neuzeit an der Universität Duis-

burg gehalten wurden. Er ist jetzt vor allem als ein geistiges Monument für den zu früh verstorbenen Pionier der Erneuerung der Beziehungen zwischen Christentum und Judentum nach der Schoah, Dr. Heinz Kremers, einem der beiden Herausgeber des Bandes, anzusehen. Es steht ganz im Einklang mit der Art und Weise, in der Heinz Kremers sich in diesem Bereich engagiert hat, da die meisten Beiträge sich nicht mit abstrakten Ideen befassen, sondern mit konkreten Personen von Fleisch und Blut, die in den Beziehungen zwischen Juden und Christen eine Rolle gespielt haben. So war es auch mit Heinz Kremers. Bei allen akademischen Fachkenntnissen überwog bei ihm der existentielle Bezug zum Thema, da er als Theologe und Kirchenmitglied mit dem Versagen der Kirchen gegenüber den Juden in der Stunde ihrer größten Not fertig werden mußte.

Nach einer von Heinz Kremers geschriebenen Einführung, in der er die warnenden Worte spricht, daß die Angst vieler – unter ihnen auch Theologieprofessoren – vor der Bedrohung ihrer religiösen Existenz dazu führen könnte, daß der nach dem Zweiten Weltkrieg begonnene Dialog in der evangelischen Theologie in Deutschland eine vorübergehende Erscheinung sein wird, folgt eine bunte Reihe von Beiträgen. Nach einem etwas aus dem Rahmen fallenden Aufsatz von Friedrich Niewöhner über den Einfluß von Maimonides auf die Auffassungen einiger Theologen und Philosophen im 18. Jahrhundert, beschreiben zwei Autoren fehlgeschlagene Dialogversuche in dieser Periode: Dominique Bourel behandelt die Kontroverse zwischen Moses Mendelssohn und dem Pietisten Johann Kaspar Lavater, und Julius Schoeps, der zweite Herausgeber des Bandes, beschreibt, wie